



Nach Corona: Die Chance zur Transformation der Wirtschaft nutzen



Der WWF-Schweiz hat seine Empfehlungen, die sich aus der Corona-Krise ergeben und im Mai 2020 erstmal veröffentlicht wurden, im Dezember 2021 überarbeitet. Sie legen einen Fokus auf die langfristige Transformation der Schweizer Wirtschaft und die politischen Rahmenbedingungen, die dies ermöglichen.

Zusammenfassung

Ursachen der Pandemie: Die Art und Weise, wie wir leben und wirtschaften, unterstützt die Ausbreitung von Viren. Dazu zählen insbesondere das grossflächige Abholzen von Wäldern und die Zerstörung von Naturräumen, die grosse Nähe von Menschen und Tieren vor allem auf Märkten sowie die weltumspannende Reisetätigkeit.

Vermeidung von Pandemierisiken: Langfristig wirksame Massnahmen zur Reduktion von Pandemierisiken müssen darauf aufbauen, die Ursachen zu bekämpfen. Dazu braucht es eine umfassende Transformation unserer Wirtschaft mit dem Ziel, die planetaren Grenzen einzuhalten und einen «One-Health»-Ansatz zu etablieren. Die Gewinnung von Ressourcen und die Produktion von Gütern muss nachhaltig ausgestaltet und im Sinne einer Kreislaufwirtschaft umgestaltet werden. Massnahmen zur Senkung von Pandemierisiken, zum Stopp des Artenverlusts und zur Abwendung der Klimakrise gehen dabei Hand in Hand.

Erhöhung der Resilienz der Wirtschaft: Die Wirtschaft soll so weiterentwickelt werden, dass sie selbst bei schockartigen oder langanhaltenden negativen Einflüssen wie Pandemien und dem Klimawandel funktionsfähig bleibt. Wichtige gesellschaftliche Leistungen wie die Altersvorsorge, das Gesundheitswesen oder der Betrieb und die Erneuerung von Infrastrukturen müssen langfristig gesichert werden (Erhöhung der Resilienz). Dringendste und wichtigste Massnahme ist die Internalisierung nicht gedeckter Umweltkosten, beispielsweise über Abgaben oder über Risikozuschläge bei Kreditvergaben auf umweltbelastende Geschäftstätigkeiten.

Förderprogramme: Allfällige Fördermittel zur Wiedererstarkung der Wirtschaft und zur Unterstützung von Innovation sollen ausschliesslich für Sektoren und für Tätigkeiten eingesetzt werden, die in Einklang mit den Zielen des Pariser Klimaabkommens und der internationalen Biodiversitätskonvention stehen.

1. Ursachen und Prävention

Auftreten und Ausbreitung von Viren und anderen Krankheitserregern hängen mit der Übernutzung und Zerstörung der Natur zusammen

Die wissenschaftliche Evidenz ist gross, dass das menschliche Verhalten die Ausbreitung von Viren begünstigt¹. Mit der Zerstörung von Naturräumen und insbesondere der Abholzung von Wäldern breiten wir unseren Lebensraum so aus, dass wir mit neuen Tierarten in Kontakt kommen, die Träger von Viren sein können. Zudem erleichtert die Nähe von Mensch und Tier, unter anderem auf grossen Märkten, das Überspringen von Viren auf die Menschen und unsere Reisetätigkeit beschleunigt die weltweite Verbreitung. Ein wichtiger Faktor ist dabei insbesondere unser Umgang mit Tieren – die Art, wie wir Tiere halten, aber auch die Tatsache, dass wir für unseren Fleischkonsum immer mehr Weide- und Ackerflächen benötigen, die durch die Zerstörung von Naturräumen gewonnen werden.

Langfristig wirksame und präventive Massnahmen zur Reduktion von Pandemierisiken müssen darauf aufbauen, diese Ursachen zu minimieren. Dazu braucht es eine umfassende Transformation unserer Wirtschaft mit dem Ziel, die planetaren Grenzen einzuhalten² und einen «One-Health»-Ansatz zu etablieren³.

Schmerzhaft hoher Preis

Der Preis, den wir für die Bekämpfung der Pandemie bezahlen müssen (in der Schweiz Kosten von zirka 30 Milliarden Franken, je nach Abgrenzung, massive Beschränkung der persönlichen Freiheiten, negative Auswirkungen auf den Bildungsfortschritt von Kindern und Jugendlichen) erachten wir als sehr hoch und einschneidend. Im Gegensatz zu anderen Ländern kann die Schweiz zumindest die finanziellen Mittel in diesem einen Fall vergleichsweise ring aufbringen. Sollten sich aber solche Ereignisse häufen, kann sich das langfristig äusserst negativ auf den Wohlstand und die Entwicklung der Schweiz auswirken.

Wie bei allen anderen durch Umweltereignisse ausgelösten grossen Schadensereignissen gilt: Investieren wir frühzeitig in die Prävention, kommt uns das billiger zu stehen, als nachher die Schäden beheben zu müssen. Hinzu kommt: Massnahmen in die Prävention kosten zwar, aber sie lösen Investitionen aus und begründen eine wirtschaftliche Aktivität (z.B. Hochwasserschutz); Schadensbegrenzung und -behebung hingegen bedeutet oft, Geld auszugeben, ohne dass dafür eine wirtschaftliche Leistung erbracht wird (z.B. Arbeitslosenentschädigung).

Es sind uns zwar zurzeit keine umfassenden Studien bekannt, die die Präventionskosten zur Vermeidung von Pandemien in Relation setzen zu den Kosten für die Schadensbekämpfung. Beim Klimaschutz sind hingegen solche Berechnungen schon lange verfügbar. Der bereits im Jahr 2006 veröffentlichte Report des britischen Ökonomen Nicholas Stern zeigte eindrücklich, dass die Abwendung des Klimawandels sehr viel billiger ist (zirka 1% des weltweiten Bruttoinlandsprodukts) als der Verlust der ökonomischen Wertschöpfung, falls wir dem Klimawandel nichts entgegenstellen (Rückgang von 5 bis 20% des Welt-Bruttoinlandsprodukts). Auch die Schweizer Bankiervereinigung kommt in einer Abschätzung zum Investitionsbedarf für den Klimaschutz, die sie Mitte August 2021 veröffentlicht hat, zu einem ähnlichen Schluss. Sie zeigt, dass in den kommenden Jahren lediglich etwa 2% des BIP in die Transformation der Schweizer Wirtschaft hin zu Netto-Null-Emissionen investiert werden müssen. 60% davon sind zudem regelmässig anfallende Erneuerungsinvestitionen und die meisten Investitionen gehen einher mit Einsparungen von Betriebskosten. Die potenziell möglichen Schäden und ihre Kosten beim Verzicht auf die Transformation fallen viel höher aus.

Grundsätzlich hat der WWF Schweiz Verständnis dafür, dass die öffentliche Hand die Schweizer Wirtschaft während der Pandemie gestützt hat (und immer noch stützt) mit Massnahmen, die hauptsächlich auf der erweiterten Nutzung bestehender Instrumente und Mechanismen basiert (Bsp. Erweiterung Kurzarbeitsentschädigung). Je länger jedoch diese strukturerhaltende Unterstützung geht, desto stärker werden natürliche Transformationsprozesse verlangsamt und später wiederum Zusatzmassnahmen nötig.

¹ WWF Global Science. (2020). Beyond Boundaries: Insights into emerging zoonotic diseases, nature, and human well-being. Internal science brief. Unpublished.

² «Wege zu einer Wirtschaft innerhalb der planetaren Grenzen», https://www.wwf.ch/sites/default/files/doc-2021-07/White_Paper_Wirtschaft_Planetare_Grenzen.pdf

³ Gesundheit von Mensch, Tier, Pflanzen und Umwelt bedingen sich gegenseitig, Kernpunkte sind die Ernährungssicherung, das Verhindern von Zoonosen und die Bekämpfung von Bakterienresistenzen), siehe z.B. <https://www.who.int/news-room/q-a-detail/one-health>

Jene **Unterstützungsmassnahmen, die eine langfristige Wirkung entfalten**, hätten hingegen zwingend an ökologische Bedingungen geknüpft werden müssen, im Sinne von «Built back better» – aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und die Wirtschaft entsprechend neu gestalten. Die Wirtschaft steht weltweit vor einem grossen Transformationsprozess, die Stichworte dazu sind Netto-Null-Emissionen und Kreislaufwirtschaft. Beide sind notwendig, um den Klimawandel, den fortschreitenden Verlust der Artenvielfalt und die Pandemierisiken zu bekämpfen, sowie, ebenso relevant, um der Wirtschaft langfristig genügend Ressourcen sichern zu können.

Der Staat darf aus unserer Sicht nicht mehr bedingungslos Unternehmen und Wirtschaftszweige unterstützen, die nicht in Einklang mit dieser Transformation arbeiten. Wir haben beispielsweise Verständnis dafür, dass die Swiss unterstützt wird, unverständlich ist für uns hingegen, dass die Unterstützung an keinerlei ökologische Zielsetzungen geknüpft worden ist.

2. Der Beitrag von Wirtschaft und Politik zur Vermeidung von Pandemien

Wir sind Epidemien und Pandemien nicht hilflos ausgeliefert. Die Entwicklung von Impfstoffen, Medikamenten, geeigneten Behandlungen einerseits und unmittelbare Massnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung von Viren und anderen Krankheitserregern (Hygiene, Distanz halten, Quarantänen etc.) gehören mittlerweile zum Standard.

Doch effektiver und billiger ist es, früher und präventiv aktiv zu werden, um das Entstehen neuer oder mutierter Krankheitserreger zu erschweren. Dazu ist über die nächsten Jahrzehnte ein Strukturwandel in der Wirtschaft einzuleiten, hin zu einer Wirtschaft, die die Belastbarkeit und Endlichkeit der natürlichen Ressourcen besser respektiert als heute (Kreislaufwirtschaft). Dieser Strukturwandel geht einher mit der Transformation, die zur Abwendung der Erderwärmung notwendig ist.

Massnahmen auf internationaler Ebene

Die meisten der notwendigen Massnahmen müssen international umgesetzt werden, doch dank der starken internationalen Vernetzung können Schweizer Unternehmen respektive ihre Zulieferer einen substanziellen direkten und indirekten Beitrag dazu leisten. Die wichtigsten Massnahmen sind

- Die weltweite Abholzung von Wäldern stoppen sowie gerodete Flächen wieder aufforsten
- Landwirtschaft nach Kriterien der Nachhaltigkeit betreiben
- Bei der Gewinnung von Rohstoffen ökologisch und sozial fortschrittliche Standards einhalten
- Neue Infrastrukturen nach ökologischen Kriterien erstellen und insbesondere die Zerschneidung von Naturräumen und die Zerstörung von besonders wertvollen Naturräumen vermeiden.

Mit anderen Worten: Die Gewinnung von Ressourcen und die Produktion von Gütern muss nachhaltig ausgestaltet werden. Zudem sind illegale Praktiken zu unterbinden. Dazu braucht es eine konsequente Rückverfolgbarkeit und Herkunftsdeklaration von Produkten mittels Einführung moderner (digitaler) Kontrollinstrumente und glaubwürdiger Zertifizierungssysteme, zum Beispiel bei Soft-Commodities wie Fisch, Holz, Soja, Palmöl, Kaffee, Kakao oder Kautschuk. Ein spezielles Augenmerk ist zudem zu legen auf den (legalen und illegalen) Handel und Verzehr von Wildtieren, da dieser massgeblich zur Ausbreitung von Viren beitragen kann.

Der Beitrag der Schweizer Politik dazu

Bereits heute ermöglichen verschiedene bestehende Gesetze, nachhaltige Lieferketten zu fördern und die Schonung der natürlichen Ressourcen einzufordern. Verschiedene hängige Vorstösse sowie internationale Prozesse bieten weitere aktuelle Anknüpfungspunkte. Dazu zählen insbesondere folgende Punkte:

- Seit Anfang 2022 bietet das Umweltschutzgesetz USG die Möglichkeit, Anforderungen an das Inverkehrbringen von Rohstoffen und Produkten zu stellen. Es können auch Verbote erlassen werden, falls Anbau, Abbau oder Herstellung sowie Handel eines Produkts die Umwelt erheblich belasten oder Ressourcen gefährden (Art. 35e Abs. 3 USG). Eine mögliche Anforderung wäre, dass landwirtschaftliche Produkte deforestation-and-

conversion-free (DCF) hergestellt werden müssen, das heisst, sie dürfen weder auf abgeholzten noch auf minderwertig wiederaufgeforsteten Flächen angepflanzt werden.

- Freihandelsabkommen bieten eine Möglichkeit, von den Partnerländern nachhaltige Praktiken gezielt einzufordern (Beispiel Palmöl im Freihandelsabkommen mit Indonesien)
- Die nächste UN-Konferenz zur Förderung der biologischen Artenvielfalt (Konferenz zur Convention on biological Diversity CBD) im April 2022 bietet zudem die Möglichkeit, den Schutz der Artenvielfalt gezielt zu fördern. Insbesondere soll dort das Prinzip 30by30 verabschiedet werden (Bis 2030 sollen weltweit 30 Prozent der Landflächen und Ozeane geschützt respektive naturgerecht genutzt werden). Die Schweiz soll sich an den Verhandlungen aktiv für dieses Prinzip einsetzen, hat sie doch bereits zusammen mit fünfzig anderen Staaten im Rahmen der «High ambition coalition for nature and people» ein entsprechendes Commitment abgegeben.
- Der internationale Handel mit geschützten Tier- und Pflanzenarten ist streng zu kontrollieren und konsequent zu verfolgen, insbesondere dort, wo er über die Schweiz erfolgt (auch Internethandel).

3. Wirtschaft stärken gegenüber schockartigen Ereignissen

Rahmenbedingungen für eine krisenfeste und umweltfreundliche Wirtschaft

Die Coronakrise zeigt, wie fragil unsere Wirtschaft ist. Unterbrüche in einigen Sektoren – insbesondere in den globalen Wertschöpfungsketten – lösten Kettenreaktionen aus und selbst nicht direkt betroffene Wirtschaftszweige gerieten in den Strudel.

Die Wirtschaft der Zukunft muss deshalb wesentlich krisenresistenter – resilienter – ausgestaltet werden als heute. Unternehmen müssen so aufgestellt sein, dass sie eine längere Durstperiode überstehen können, und Lieferketten müssen angepasst werden, damit die Versorgung mit lebenswichtigen Gütern auf verschiedenen Wegen und über einen längeren Zeitraum funktionieren kann. Einseitige Abhängigkeiten sind zu verringern, Lieferketten flexibler zu gestalten und Lagermöglichkeiten zu erweitern.

Ob Firmen aus eigenem Antrieb ihre Lieferketten neu ausgestalten, um auf mehrere Optionen zurückgreifen zu können, ist noch offen. Umfragen, zum Beispiel von Deloitte Schweiz⁴, zeigen, dass knapp ein Drittel der angefragten Firmen diese Frage aktiv angehen und unter anderem eine vermehrt lokale Beschaffung prüfen will. Aus Umweltsicht wäre es begrüssenswert, wenn wieder vermehrt Rohstoffe und Vorprodukte aus der Nähe bezogen würden (Verringerung der Transportdistanzen und damit Senkung der Umweltbelastung). Die Politik kann diese Bemühungen gezielt stützen (siehe nächster Absatz).

Verschiedene zentrale gesellschaftliche Errungenschaften (Altersvorsorge, Gesundheitswesen, Infrastrukturen und deren regelmässige Erneuerung) hängen heute stark davon ab, dass die Wirtschaft dauerhaft wächst. Es ist zu prüfen, wie diese systemkritischen Bereiche umgestaltet werden können, so dass sie weiterfunktionieren, selbst wenn die Wirtschaft wegen einer Krise über längere Zeit stagnieren sollte.

Der Beitrag der Schweizer Politik dazu

Heute besteht die Chance, die Wirtschaft auf eine langfristige Perspektive mit weniger Risiken auszurichten – dies kommt, richtig konzipiert, auch der Umwelt zugute. Veränderte Rahmenbedingungen machen diese Massnahmen auch für die Privatwirtschaft attraktiv. Dazu zählen beispielsweise:

- Die **Internalisierung von externen**, durch die Allgemeinheit getragenen **Umweltkosten** in die Betriebsrechnungen der Unternehmen. Dazu zählt, als zurzeit wichtigste Massnahme, die Einführung einer Abgabe auf CO₂ in möglichst vielen Ländern. Das verteuert den Transport von Gütern über weite Wege mit fossil betriebenen Transportmitteln und begünstigt damit den Aufbau von Lieferketten, die auf Zubringer in der Nähe abstellen, oder die Umstellung auf umweltfreundlichere Transportmittel und Treibstoffe. Für die Schweiz bieten sich zwei Optionen: Erstens: Allein vorausgehen und eine CO₂-Abgabe auf Treibstoffe einführen. Mögliche Nachteile lassen sich durch einen Grenzsteuerausgleich (border tax adjustment) ausgleichen. Zweitens: Koordiniertes

⁴ <https://www2.deloitte.com/ch/de/pages/consumer-industrial-products/articles/globale-lieferketten-kommt-es-zu-einem-reshoring.html>, abgefragt am 1.9.2021

Vorgehen mit gleichgesinnten Staaten; sobald ein gewisse Anzahl an Staaten mit einer genügend grossen Marktmacht zusammenkommt («Klublösung»), dürfte der Einführung einer Abgabe leichter fallen.

- Die gesetzlich vorgeschriebenen **Eigenkapitalquoten für Banken und Versicherungen** sind in Zukunft so anpassen, dass die Klima- und Biodiversitätsrisiken mitberücksichtigt werden, die sie durch die Finanzierungen von Unternehmen eingehen. Damit steigen die Kapitalkosten für die Unternehmen und es wird für sie aufwändiger und weniger lohnend, für die Umwelt riskante und schädliche Geschäfte zu tätigen⁵. Höhere Eigenkapitalquoten führen grundsätzlich zu einem sorgfältigeren Geschäftsgebaren, was sich ressourcenschonend auswirkt.
- **Unterstützung von Forschungsprogrammen**, die zum Ziel haben zu erforschen, wie systemkritische Errungenschaften (Altersvorsorge, Gesundheitswesen, Erneuerung von Infrastrukturen) so umgestaltet werden können, dass sie auch während längerdauernden wirtschaftlichen Stagnationsphasen ihre Leistungen erbringen können.

4. Fördermittel für die Transformation der Wirtschaft nutzen

Allfällige Fördermittel zur Wiedererstarkung der Wirtschaft und zur Unterstützung von Innovation – bereits bestehende und neue Programme – sollen ausschliesslich für Sektoren und für Tätigkeiten eingesetzt werden, die in Einklang mit den Zielen des Pariser Klimaabkommens und der internationalen Biodiversitätskonvention stehen. Sie bieten die Chance, den anstehenden Umbau der Wirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit zu beschleunigen.

Verschiedene bestehende Programme und anstehende Gesetzesprojekte bieten die Chancen dazu, (zusätzliche) Fördermittel zielgerichtet für den Schutz von Klima und Biodiversität einzusetzen. Dazu zählen insbesondere

- Förderung der Kreislaufwirtschaft, z.B. im Rahmen der NTN Innovation Booster von Innosuisse
- Sanierungen im Gebäudebereich, insbesondere auch im Rahmen der kantonalen Mustervorschriften im Energiebereich (MuKen)
- Massnahmen zur Reduktion von Schadstoffeinträgen ins Grund- und Trinkwasser im Rahmen der Agrarpolitik
- die Umsetzung der schweizerischen Biodiversitätsstrategie

Die Gewinnung, Produktion und Verteilung von fossilen Energieträgern und die Nutzung von Technologien, die mit fossiler Energie funktionieren, dürfen nicht mehr unterstützt werden. Vielmehr sollen die vielfältigen Ansätze zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft und Gesellschaft, die sich innerhalb der planetaren Grenzen bewegt, unterstützt und gefördert werden. Dabei sind auch die Chancen, die die Digitalisierung zur Entlastung der Umwelt bietet, konsequent zu nutzen.

⁵ Nature is too big to fail. Biodiversity: The next frontier in financial risk management. Bericht von PWC Schweiz und WWF Schweiz, Januar 2020. [https://www.wwf.ch/sites/default/files/doc-2020-01/Nature is too big to fail_EN_web.pdf](https://www.wwf.ch/sites/default/files/doc-2020-01/Nature%20is%20too%20big%20to%20fail_EN_web.pdf)



Unser Ziel

Gemeinsam schützen wir die Umwelt und gestalten eine lebenswerte Zukunft für nachkommende Generationen.

WWF Schweiz

Hohlstrasse 110
Postfach
8010 Zürich

Tel.: +41 (0) 44 297 21 21
Fax: +41 (0) 44 297 21 00
wwf.ch/kontakt

Spenden: PC 80-470-3
wwf.ch/spenden